



Forum – Filmkritik

# Mitholz. Explosive Hinterlassenschaft der Armee

Zu einem Film von Theo Stich



**RUDOLF JAUN**

Der Film von Theo Stich legt drei Ebenen: erstens lange Interviews mit langen Einstellungen mit ausgewählten Betroffenen, die sich mit schönem Oberländer Dialekt auszudrücken wissen und mit ihren Emotionen nicht zurückhalten. Von der Betroffenheit und der Emotion der Aussagen, die im Alltag der Betroffenen gemacht wurden, lebt der Film: beim Kochen und Essen, im Stall und in den Gärten ihrer geliebten Heimat, die sie nun für zehn Jahre verlassen sollen. Kommentiert werden die Statements nicht. Stich folgt hier dem Schema der «emotional engagierten» und anwaltschaftlichen Recherchen eines Richard Dindo. Eine besondere Rolle kommt der Darstellung des Gemeindepräsidenten zu, der geschickt mit viel Empathie zwischen seinen Leuten und den Beamten des VBS agiert und vermittelt.

Die Protagonisten sind drei ältere und ein jüngeres Ehepaar mit Kindern: Sie wissen nicht, ob sie in einigen Jahren Mitholz für zehn Jahre verlassen müssen, weil das VBS die 1947 nicht explodierten Teile eines Munitionslagers entfernen will. Obwohl während Jahren in unmittelbarer Nähe der verschütteten Munition eine Truppenunterkunft und eine Tablettenproduktion der Armeepothek betrieben wurden. Im Kontext einer Abklärung für den Einbau eines Rechenzentrums ergaben Expertisen 2018, dass das nicht zu verantworten sei; nicht nur die bestehenden Anlagen wären zu räumen, sondern auch das Dorf Mitholz, das bei einer weiteren Explosion in Mitleidenschaft gezogen werden könnte. Das VBS entschied darauf, den nicht explodierten Teil der Munitionslager zu räumen und damit den Mithol-



**EM. PROF. DR. RUDOLF JAUN**

Universität Zürich und Militärakademie an der ETH Zürich, Autor der «Geschichte der Schweizer Armee»

E-Mail: [rudolf.jaun@bluewin.ch](mailto:rudolf.jaun@bluewin.ch)

zern eine «Verlegung» ihres Dorfes für zehn Jahre zu zumuten.

Theo Stich wollte der Emotionalität seiner Protagonisten und Protagonistinnen nicht widerstehen und baute viele Sequenzen ein, die etwas gar larmoyant und wehleidig daherkommen. Etwa, wenn sich die junge Mutter nicht vorstellen kann, während der Evakuierung im 4. Stock eines Wohnhauses zu wohnen und die Kinder auf einen Spielplatz zu schicken. Oder wenn eine Protagonistin sich über die exorbitante Grösse ihrer Kohlrauben auslässt und im nächsten Satz von «Freiheit», die sie sich nicht nehmen lassen will, spricht. Oder ein Imker, der sich nach den Entschädigungen für seine Bienen bei der ehemaligen Generalsekretärin des VBS erkundigt. Oder wenn die Schimpfereien und Drohgebärden einer männlichen Stammtischrunde unkommentiert wiedergegeben werden.

**«Stich folgt hier dem Schema der 'emotional engagierten' und anwaltschaftlichen Recherchen eines Richard Dindo.»**

Eine zweite Ebene bildet die «Gegenseite», d.h. die Vertreter des VBS. Weder sie noch Bundesrätin Amherd werden interviewt und nur kurz während ihren Auftritten in Mitholz gezeigt. Dabei wären Interviews mit den Verfassern der Expertisen, welche zum Schluss kamen, das Munitionslager zu räumen und das Dorf zu evakuieren, von höchstem Interesse gewesen. Aber das hätte die Betroffenen-Idylle gestört.

Eingeleitet wird der Film durch die Darstellung des Baus des Munitionslagers ab 1941 und der Explosion von 1947.

Auf dieser dritten Ebene beginnt der Film mit einer Geschichtsklitterung: die Mobilmachung 1939 und der Bezug des Réduits werden in eins gesetzt. So werden Truppen beim Einmarsch ins Réduit gezeigt, der unmittelbar nach der Mobilmachung erfolgt sein soll. Auch wird bei der Zuweisung von Verantwortlichkeiten und



Bild: Frenetic Films

Schuld mit Absicht nicht zwischen EMD, Militärverwaltung bzw. Kriegsmaterialverwaltung und Armee unterschieden.

Der erst nach dem Réduit-Entschluss vom Sommer 1940 im Jahre 1941 begonnene Bau des Munitionslagers hatte durchaus etwas mit dem Réduit zu tun, konnten doch ab Mitholz die Frontabschnitte an den Réduit-Eingängen Thunersee und St. Maurice/Wallis alimentiert werden. Aber das interessiert nicht, dafür wird im Subtext suggeriert, dass die dort gelagerte Munition nicht gegen den Feind gebraucht wurde, sondern 1947 als das Lager explodierte gegen die eigene Bevölkerung.

Der Film ist sicherlich eine filmisch gekonnte Darstellung einer nicht abgeschlossenen «Geschichte» in der viele beherzte Menschen, Betroffene und VBS-Mitarbeiter beteiligt sind.